Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES, IA. BRANCH OFFICE: 1140 West 7. St.

Preis der Tagesblatt: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $1.00. — Preis der Wochenausgabe: Bei früher Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 29. Mai 1915.

Wieder ein „Zwischenfall" zur rechten Zeit.

Dr. H. Verhard.

Neuerdings hat sich die Aufregung über den englischen „Lusitania-Zwischenfall" etwas gelegt, um einer vernünftigen Ueberlegung Platz zu machen, da kommt der „Nebraskan-Zwischenfall" gar rechten Zeit, um die Gemüther beim, die nicht alle werden, wieder auf Neue aufflammen zu machen.

Wenn, der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Nebraskan", meldete dem amerikanischen Generalkonsul Skinner in London, daß sein Schiff entweder von einer Mine oder einem Torpedo getroffen worden sei. In der ersten Meldung war ferner deutlich gesagt, daß das Schiff vorern am Bug getroffen worden ist.

Der ganze authentische Bericht besagt deutlich, daß das Schiff auf eine englische Mine gerannt ist. Aber das macht nichts. Die informen Londoner Brunnenvergifter sind schon wieder emsig an der Arbeit, diesen neuen, ihnen so erwünschten Zwischenfall auszuschlachten und zu behaupten, daß es die Arbeit eines deutschen U-Bootes gewesen sei. Lächerlich! — Die deutschen U-Boote machen saubere Arbeit. Wo ein deutscher Torpedo hintrifft, wächst kein Gras mehr.

Natürlich leugnen die Briten, daß es eine englische Mine gewesen sei, denn das würde nicht in ihren Kram passen, aufs neue zu hetzen. Ich verweise aber auf die von neutraler Seite festgestellte Thatsache, daß kürzlich von den etwa 90 an die holländische Küste angetriebenen Minen 82 englischen Ursprungs waren, aber keine einzige deutsche darunter. Die Deutschen machen eben solide Arbeit, auch mit ihren Minen. Die Seebeherrschenden Briten haben aber während des ganzen Krieges gezeigt, wie unfähig sie sind.

Weiter: Die „Nebraskan" kam von Liverpool, wollte nach Amerika. Was hätte das für einen Zweck für die Deutschen gehabt, ein Schiff mit Ballast zu torpediren? — Wenn's umgekehrt gewesen wäre, wenn das Schiff von Amerika nach Liverpool gewollt hätte, dann hätte man in seinem Bauche Munition vermuthen können. — Aber die Briten fangen es zu dum man. Genau so dumm, wie mit dem Gulflight-Fall. Warum ist es denn mit einmal so still geworden mit diesem „merkwürdigen" Fall? — Man hat wohl ein Haar in der Suppe gefunden? —

Ich will zu Nutz und Frommen der Leser diesen Fall nochmals anführen:

Die „Gulflight" wird in englischen Gewässern links und rechts von zwei englischen Patrolbooten eskortirt. Vor ihr taucht ein Submarine-Boot auf. Die beiden Engländer kümmern sich nicht darum. Die „Gulflight" auch nicht, weil sie sehr richtig annimmt, daß das wohl ein englisches Unterseeboot ist. — — — — — — Und dann kam der Torpedo! Aber vorsichtig! Denn die „Gulflight" konnte mit ihrer kostbaren Petroleumfracht den englischen Hafen erreichen. Höchst merkwürdige Sache, wenn man bedenkt, wie scharf die deutschen Torpedos ihre Arbeit machen. Und noch „merkwürdiger" wird die Geschichte, wenn man ruhig und leidenschaftslos die ganze Sachlage überblickt und dann zu seinem Erstaunen findet, daß jedesmal, wenn irgend eine „Kontroverse" innerhalb der drei Mächte England, Deutschland und Ver. Staaten „brenzlich" wurde, auch prompt irgend einem amerikanischen Schiffe etwas passirte. „Evelyn", „Carib", „Gulflight" und jetzt „Nebraskan"! — Will da noch einer von „Zufall" reden??? —

Italien ist auf den Leim gekrochen, den ihm der raffinirte britische Vogelsteller gestrichen hatte, aber der amerikanische Adler ist doch ein zu großer Vogel, sollte ich meinen, daß er sich auch auf einer Leimruthe fangen ließe. Leimruthen sind nur für kleine Vögel mit kleinem Hirn brauchbar.

Verfassungswidriges Abkommen mit England.

Nicht autokratischer als es geschehen ist, hätte unter einem „Gentlemen's Agreement", das Herr McKinley 1897 förmlich mit England einging, das der Präsident Roosevelt kannte und benutzte, das Herr Taft gekannt hat und bestehen ließ und von dem Herr Wilson sich gebunden fühlt, der Neutralitätsbegriff von unserer Administration auf den Kopf gestellt werden können, bis er zur direkten Parteigängerei für Großbritannien wurde!

Dabei ist dieses Abkommen in direktem Widerspruch zu dem Amtseid eines jeden Präsidenten auf die Bundesverfassung. Es ist die Richtschnur, an die sie die auswärtige Politik unseres Landes für gebunden erachten. Ein geheimes Abkommen. Und doch sagt die Bundesverfassung ausdrücklich, daß Verträge nur mit dem Beirath des Bundessenats und mit der Ratifizierung durch den Bundesrath geschlossen werden und Gültigkeit haben dürfen. Nicht anders.

Es ist verfassungswidrig und gegen den Amtseid des Präsidenten, ein solches Abkommen als bindend für seine Entschließungen anzuerkennen. Jeder Bürger vertritt die Bundesverfassung und ihre Unverletzlichkeit, der dagegen Front macht.

Und wenn uns Männer, wie der Expräsident Taft, sagen: „Es ist jedes Bürgers Pflicht, den Präsidenten in seiner auswärtigen Politik zu unterstützen, nicht sie ihm zu erschweren", so kommt diese Mahnung doch von Einem, der das geheime Abkommen kennt und es durchgeführt haben will, ohne daß er denen, welchen er diese fraglose Zustimmung zur Pflicht macht, sagt, daß solch ein geheimes Abkommen besteht.

Sie sollen zustimmen unter der falschen Voraussetzung, daß der Präsident nach den Erfordernissen des Tages frei und ungehindert sich für das dem Lande Dienstlichste und das Gerechte entscheide, während sie ihn in alten Fesseln halten, die verfassungswidrig sind.

Den Präsidenten „zu stützen", damit unter Bruch der Bundesverfassung das geschehe, was wir nicht wollen, ist keines Bürgers Pflicht. Bestände eine solche Pflicht, so hätten wir eine Autokratie, und die Republik hätte abdicirt.

Für industrielle Zwecke.

Von den enormen Quantitäten von Schießpulver, das gegenwärtig in „Gods Country" (Amerika) hergestellt wird, um die Helden des deutschen Barbarenvolkes todtzuschießen, erhält man einen Begriff, wenn man die riesigen Brennereien der Schnapsfabrik Peoria jetzt besucht. Es wird seit Wochen mit erhöhter Arbeitskraft darin gearbeitet, um die Bestellungen für den Alkohol auszufüllen, der zur Herstellung des Schießpulvers verwendet wird. Unsere tugendsamen christlichen Trockenleger, die den Alkoholteufel ausrotten wollen, haben übrigens nichts dagegen einzuwenden, wenn derselbe für industrielle Zwecke dient, um Material herzustellen zur massenhaften Ermordung von Menschen. Den einzelnen Menschen zu tödten, das wollen sie nicht dulden, aber wenn er in Massen getödtet wird, um die Industrie zu fördern und die Beutel der Profitpatrioten und Neutralitäts-Heuchler zu füllen, haben sie nichts dagegen einzuwenden — er dient ja industriellen Zwecken.

„Peoria Sonne".

Doppeltdistillirte Kriegsnachrichten.

In der „Chicago Tribune" schildert ein Herr Riley, Kriegs-Korrespondent, wie die Kriegsnachrichten, die uns von London aus zufließen, hergestellt werden, um das amerikanische Volk zu verblenden und Deutschland's Heer und seine Thaten in ein falsches Licht zu stellen. Herr Riley liefert den Nachweis, daß die Nachrichten, die wir hier erhalten, in den meisten Fällen das Gegentheil von der Wahrheit berichten. Und daß sie den Stempel der Lüge deutlich zeigen, dafür liefern die Illustrationen, welche die großen englischen Zeitungen vom Kriegsschauplatz deren Lesern vor Augen führen, den klarsten Beweis. Darin wurden z. B. Bilder von deutschen Truppen gezeigt, die für das gesunde Aussehen derselben und die gute Kleidung ihrer Offiziere sprechen sollten. Die Kriegsberichterstatter aus London klärten dagegen, daß die deutschen Soldaten gut verpflegt, in gesunden Kasernen, gekleidet und ausgerüstet seien. Aber trotz dieser glänzenden Beschaffung der Kriegsfänger wurden Soldaten gezeigt, die in Gefangenschaft geraten sind. Kaum können sie noch gehen, so sie erschöpft waren und auch Ihre Kappe-Schlitzen waren so dünn, daß sie nicht gelacht und von den tiefgen Frühstücken im Kerker Englands mit beschwerlichen Unterschrift-Gesichtern dem Indifferenzen, schwach, verzweifelten, allen Gebrauche für ihre Länge ausgesehen ausschließlich Politiker sprach. Und auch diese kopfhängerischen Gefangenen können wir bedauern, und wir nehmen zum Beweis Kriegsgefangene zu erwarten haben. Aber diese Gefangenen und unmöglichen Berichte aus der großen Londoner Lügenfabrik gemacht werden.

Brief von Deutschen!

Pastor H. Hess aus Duisburg, Rhl., schreibt uns folgende Zeilen:

Pastor H. Hess, Duisburg-Ruhr, der Schriftführer des Kerr. Rates d. H. S. H., schreibt in der Nummer vom 15. April:

„Die amerikanischen Freunde haben mich verschiedentlich um genaue Auskunft über Deutschlands Lage gebeten. Ich habe die Anfragen bisher nicht beantwortet, da ich nichts zu schreiben wußte, was nicht aus den Zeitungen bekannt wäre. Ihr werdet heut die Kundmachungen der obersten Heeresleitung doch auch erhalten.

Durch Englands Hungerkrieg gegen uns wurden die dichtbevölkerten Industriebezirke, in denen ich wohne, am ehesten gefährdet. Die Vorsorge der Behörden ist bisher mit dem Segen gekrönt worden, daß an keiner Stelle eine gefährliche Nothlage eingetreten ist. Dazu kam die ungeahnte Opferwilligkeit aller Stände. Die Stadt Duisburg mit 210,000 Einwohnern, die meist dem Arbeiterstande angehören oder Kleinbürger sind — es sind nur wenig reiche Leute hier — bewilligte gleich 1 Million Mark für Kriegsunterstützungen und brachte außerdem an freiwilligen Gaben in kurzer Zeit etwa 700,000 Mark für denselben Zweck zusammen. Daß wir uns Alle einschränken, ist selbstverständlich. Das thun wir gerne. Die Liebe und den Gehorsam erweckte Gott. Wir sind, indem wir alle trauern um so viele Erschlagene unserer besten Brüder, indem wir die gemeinsame Arbeit aller christlichen Völker auf's Gefährlichste bedroht sehen, dennoch dankbar, daß Gott uns errettet hat vor dem Abgrunde des Mammonsdienstes, in den wir zu versinken drohten. Das ganze Volk leidet; alle Herzen sind beschwert. Aber ein geheimes Fühlen und Trösten sagt allen: „Haltet aus!"

Wenn ihr, lieben Brüder, in der Ferne, uns helfen wollt, so kämpft mit aller Gewalt gegen den Bruch der Freundschaft, die Waffenlieferung, ohne die der Krieg im November des verflossenen Jahres zu Ende gewesen wäre. Es sind vielleicht mehr Deutsche von amerikanischen, als von französischen Granaten zerrissen worden."

Lehrer Horstmann, Mitarbeiter des obenerwähnten Blattes, schreibt unterm 13. April 1915 aus dem Felde an seine Frau:

„Zum ersten Male haben wir nun ein Quartier bei wirklich properen Leuten, Mann, Frau und eine Tochter, dazu kleine Landwirthschaft, wundervoll bearbeiteter Garten, Obstbau, Hühnerzucht, junge Thiere vom März. Da geht einem das Herz auf, wird aber recht wehmüthig. Die Leute hatten unser Quartier vollständig gesäubert, nun haben wir frisches Stroh hineingethan, und das ganze ist recht einladend, da uns neben dem Schlafraum noch eine große Küche zur Verfügung steht. Die Sonne scheint hier noch wärmer, wie in C., da S. im geschützten Thal liegt. Im Ganzen sind die Leute sehr freundlich und erzählen von unseren Soldaten nur das Beste. Durchwegs beträgt sich der Deutsche den Einwohnern gegenüber ganz vorzüglich. Ich bemerke den Grund dafür an mir selber, wenn ich daran denke, was für ein Gefühl mich beschleicht, wenn ich die Leute hier in ihrem Eigenthum schaffen sehe. Die Erziehung des Menschen zu einem gesunden Denken und Handeln gegen sich selbst — das ist es, was ich unter einem gesunden Egoismus verstehe — macht ihn, ohne jegliches Gerede von Nächstenliebe, verständig im Denken und Handeln gegen andere, wenn's auch seine Feinde sind. Hinter der sittlich-religiösen Quatscherei (dem Gerede, als ob man alles aus Nächstenliebe thue und Gott zu Ehren, während man das Eigne sucht) versteckt sich, abgesehen davon, daß sie mit Gottes Wort im schärfsten Widerspruch steht, immer ein niedriges Denken und bewußt niedriges Handeln gegen andere. Man messe die Wahrheit an sich selbst und in diesem Kriege besonders an der Kriegsursache und ihrer Verschleierung bei unseren Feinden. . .

Die Feinde sind müder als wir. Dazu bestellen wir hier im eroberten Lande die Felder in einer vorzüglichen Weise. Es sieht prächtig aus, die Feldgrauen hinter dem Pfluge zu sehen, und giebt einem ein Gefühl der Sicherheit und Ruhe, daß man gewiß wird, daß Gott mit uns und unsern Waffen ist. Und unter dem Eindruck meiner plötzlichen Verhaftung, die ich bei jenen Zuständen, daß der Rückzug mit mir und Die und unserm Hause ist und Alles nach seinem Wohlgefallen und seinen Gedanken bis meinen Zeitung leitet. Und so bin getrost in Trübsal, halte an am Gebet! Mache die Balken, und bleibe mein, wie ich Dein!"

(Ist dies nicht eine gewaltige Predigt eines echten deutschen Christenlebens aus dem Felde?)

Prohibitions-Pläne.

Die verlautet, soll mit der Arbeit für Prohibition in Nebraska vom 1. Juli ab seitens der Anti-Saloon-Liga ganz energisch begonnen werden. Es wird nun Zeit, daß das liberale Element sich auch organisiert und dem Treiben dieser Heuchler entgegenarbeitet. In allen Städten sowie Ortschaften sollten liberale Organisationen geschaffen werden. Die Prohibitionisten haben bereits eine große Anzahl Zeitungen gekauft, um unter ihrer Anweisung den Kampf zu führen. Es steht ein schwerer Kampf in Aussicht, deshalb ist eine stramme Organisation vonnöthen. Im Kampfe für Freiheit haben schon Washington, Jefferson, Emerson sowie Lincoln gegen Prohibition gefochten, und so sollte das auch heute geschehen. Die Menschen können nicht durch Zwangsgesetze zu Engeln gemacht werden, die Erziehung muß dies besorgen. Der Prohibitionist will alle Menschen zu etwas zwingen, was sie nicht wollen. Gesetze sind geschaffen, um dieselben zu halten; aber wenn Gesetze gemacht werden, welche das Volk nicht will, werden sie eben übertreten, und im Prohibitionstaat giebt es mehr Gesetzesübertreter, als in einem freiheitlichen Staat. In Kansas, dem langjährigen Prohibitionsstaate, giebt es laut statistischen Ausweises einen bedeutend größeren Prozentsatz Irrsinniger als im freien Staate Nebraska. Somit laßt uns Menschen erziehen und keine Knechte! Prohibition erzeugt nur Gesetzesübertreter, Lügner und Spione.

(Staats-Anz. u. Herald, Gr. Island)

Will nicht ohne „Tribüne" sein.

Byron, Neb., 25. Mai 1915.

Ich sende Ihnen hiermit die $4 für die „Tägliche Omaha Tribüne"; bin etwas spät, freue mich aber, daß Sie das Senden der Zeitung nicht eingestellt haben, denn ich möchte nicht ohne die „Tribüne" sein. Es ist eine Zeitung, die mir gefällt, denn sie vertritt die gerechte Sache. Ich kann mir einen guten Begriff machen von den Schlachten, nachdem ich Ihre genauen Berichte gelesen habe. Bitte senden Sie mir Ihren Kriegsatlas. Mit Gruß Ihr

H. Schleifer, Sr.

Budapest ehrt Kaiser Wilhelm.

Unser bekannter ungarisch-deutscher Mitbürger Herr Henry Pollock hat von einem Schulkameraden aus Budapest einen interessanten Brief über die Kriegslage erhalten. Darin wird behauptet, daß die wirthschaftliche Lage in Ungarn sehr gut sei; die Arbeiter und Bauern hätten noch nie solch gute Zeiten gehabt, da erstere höhere Löhne und letztere weit höhere Preise für ihre Produkte wie je zuvor bekommen hätten. Man würde in Budapest nichts vom Krieg merken, wenn es nicht durch die verwundeten Soldaten wäre. Jedermann sei vom Siege der verbündeten Kaiserreiche überzeugt, und um Kaiser Wilhelm zu ehren, habe man soeben eines der schönsten neuesten Boulevards „Kaiser Wilhelm-Boulevard" genannt.

Neue deutsche Bücher.

Folgende neue deutsche Bücher sind in der öffentlichen Bibliothek eingetroffen und zur Benutzung freigegeben: Fulda: „Unter vier Augen" (Herven), Theaterstück; Venedix: „Eigensinn" (Herven) Theaterstück; Wildbrandt: „Jugendliebe" (Henckels) Theaterstück; Rosen: „Ein Knopf" (Stern), Theaterstück; Guanck, Kuhne: „Goldene Früchte aus Märchenland"; Raabe, Wilhelm: „Alte Nester"; Rosegger, Peter: „Ausgewählte Schriften", „Jakob der Letzte"; Storm, Th.: „Der Schimmelreiter"; Viebig, Clara: „Kinder der Eiffel", „Vom Müller-Hannes"; Ganghofer, L.: „Der Klosterjäger", „Die Martinsklause"; Heer, J. C.: „König der Bernina", „Der Wetterwart"; Hoffmann, H.: „Das Gymnasium zu Stolpenberg"; Heller, G.: „Martin Salander"; Schurz, Carl: Lebenserinnerungen, 1. Band, Volksausgabe.

Neuigkeiten aus Iowa!

Des Meines.

Ein Brief des neuen Leichtsinns geschlossen jungen Arbeiters Jos. Miller von Indianola wurde am Mittwoch plötzlich abgebrochen und auf den Brummer-Tennen beschieden. Gemäß Kommit Milton erklärte, daß eine gewisse Seite der Verlich gewacht hatte, die Beschwerden gegenüber einer Untersuchung zu bestehen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Frl. Mae McLaughlin, welche vor einigen Wochen Ihrer verfehlt wurde, als ein Automobil die Buggy umrannte, hat gegen den Fahrer bei Arrestmagistrat H. G. Mathias, und heißen drei Polizisten, welche zur Zeit des Unfalls sämmtlich angeklagt waren, eine Schadenersatzklage auf $15,000 eingebracht. Mathias war zu 30 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Edw. Ch. 9. und Des Moines Str. hohe Mittwoch Vormittag Charles Tellerief mit seinem Automobil in einen Straßenbahnwagen hinein. W. L. Mc Ker, ein Passagier des Letzteren, wurde auf die Straße geschleudert und schwer verletzt in das Methodisten-Hospital eingeliefert.

Die Direktoren der Handelskammer haben beschlossen, den Kontrakt für den $100,000 Automobil-Rennen zu vergeben.

Wie Stadtassessor Neß erklärt, beträgt der Reichthum der Stadt Des Moines pro Kopf der Bevölkerung $1,085.71. Viele wären froh, wenn sie nur den zehnten Theil der Summe besäßen.

Das hiesige „Capital" streift in einem redaktionellen Artikel am Dienstag die Gemeinheit soweit, Kaiser Wilhelm mit dem Dynamitbold McNamara, welcher das „Times"-Gebäude in Los Angeles in die Luft sprengte, auf eine Stufe zu stellen. Und solch ein Schmutzblatt erfreut sich der Unterstützung der Deutschen.

Obgleich die Depesche des Kapitäns Green von dem Dampfer „Nebraskan" an die Eigenthümer des Schiffes den Wortlaut hatte: „Entweder von einer Mine oder einem Torpedo getroffen", lauten die großen Ueberschriften unserer englischen Hetzzeitungen: „Amerikanischer Dampfer Nebraskan von deutschem Unterseeboot torpedirt!" — Drockbande!

Council Bluffs.

Am Mittwoch den 2. Juni wird die Teutonia Loge No. 15 O. d. H. S. eine Geschäftsversammlung abhalten, die von hoher Wichtigkeit ist, und ladet daher sämmtliche Mitglied zur zahlreichen Theilnahme ein. Die Versammlung wird an dem Abend einen Vize-Präsidenten erwählen, an Stelle des Bruders Ch. Schultz, der geschäftlich abgehalten ist, das Amt weiter zu führen. Auch sollen Ersatzmänner für die Delegaten zur Staatsgroßloge erwählt werden. Die erwählten Delegaten zur Großloge sind R. Walter, Dr. C. R. Brandt, Detleff Kroll und Etienne Schneider.

Aus Washington wird gemeldet, daß E. J. Sullivan den Kontrakt erhielt, die Post von dem Postgebäude nach den Bahnhöfen und zurück zu befördern. J. R. Minnick hatte diesen Postkontrakt, der am 30. Juni jedoch abläuft. Der neue Kontrakt lautet auf vier Jahre und bringt $4000 per Jahr ein.

Aus Des Moines kommt die Meldung, daß das Amt des Generalstaatsanwalts ein Pamphlet veröffentlichen wird, worin die neuen und alten Prohibitionsgesetze und ihre Anwendung klar dargelegt werden. Das Pamphlet soll hauptsächlich als ein Leitfaden dienen für die Beamten, die mit der Ausführung des Prohibitionsgesetzes betraut sind.

Herr Fritz Bruning von Trenton, Nachlaßverwalter der verstorbenen Margarethe Adelheid Bruning, hat seinen Bericht an das Nachlaßgericht dieser Tage eingereicht. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß der Nachlaß einen Werth von $18,000 hat. Der Bericht wurde von Richter Wheeler gutgeheißen und dessen Verhalten, die von großer Wichtigkeit ist, Testamentes an die Erben angeordnet. Nach den Bestimmungen des Testaments erhalten Frau Marie D. Goos und Emma A. M. Klahn ein Extra-Vermächtniß von je $5,600. Das Uebrige wird zu gleichen Theilen zwischen Fritz Bruning, Otto Bruning, Frau Marie D. Goos und Emma A. M. Klahn vertheilt.

Zur großen Ueberraschung seiner zahlreichen Freunde trat Frank Adrian mit Ada Wroth in den heiligen Stand der Ehe. Die Hochzeit fand am Sonntag den 23. Mai im engeren Familienkreise statt. Wir wünschen dem jungen Paar viel Glück und Segen auf ihrem neuen Lebenswege und sind wir der Ueberzeugung, daß wir damit die freundschaftlichen Gefühle seiner Freunde zum Ausdruck bringen.

— F. M. Reed aus Villisca, Ia., wurde von einem Straßenräuber an 12. und Douglas Str. um seine Taschenuhr beraubt.

Secretary Bryan vs. The Hon. W. J. Bryan.

By DR. EDMUND VON MACH, author of "What Germany Wants."

Secretary Bryan, in his note to the German Ambassador, of April 17, 1915, has fairly contradicted the Hon. W. J. Bryan, writing for the Democratic Text Book, 1914 (issued by the Democratic Congressional Committee and the Democratic National Committee, page 43). If he meant what he wrote in the Democratic Text Book, when he wished to win votes, his letter to the Ambassador is the most hypocritical document on record upon honorable relations began to exchange notes with each other. And if he means what he said to the Ambassador, his communication to the voters last fall is so made in America.

Secretary Bryan wrote to the Ambassador as follows:

"In the third place I note, with sincere regret, that in discussing the sale and exportation of arms by citizens of the United States to the enemies of Germany, your excellency seems to be under the impression that it was within the choice of the government of the United States, notwithstanding its professed neutrality and its diligent efforts to maintain it in other particulars, to inhibit this trade, and that its failure to do so manifested an unfair attitude towards Germany.

"This government holds, as I believe your excellency is aware and as it is constrained to hold in view of the present indisputable doctrines of international law, that any change in its own laws of neutrality during the progress of a war, which would affect unequally the relations of the United States with the nations at war, would be an unjustifiable departure from the principle of strict neutrality by which it has consistently sought to direct its actions, and I respectfully submit that none of the circumstances urged in your excellency's memorandum alters the principle involved. The placing of an embargo on the trade in arms at the present time would constitute such a change and be a direct violation of the neutrality of the United States. It will, I feel assured, be clear to your excellency, that, holding this view and considering itself in honor bound by it, it is out of the question for this government to consider such a course."

Thus wrote Secretary Bryan to the German Ambassador. But whoever takes the pains to look through, say, Moore's Digest of International Law, will find no confirmation of the "indisputable doctrines" to which Mr. Bryan refers. These "doctrines" are the creation of the fertile mind of a pro-English New York editor, who first advanced them in a discussion with the writer on Friday afternoon, January 29, 1915.

Suppose America had a shortage of horses—as she may have soon, for no country can be drained of 100,000 horses within a few months without feeling it—and suppose the economic conditions of the country made an embargo on the export of horses imperative, does Secretary Bryan claim that America could not decree such an embargo without violating her neutrality?

Or does he really claim that no advance in the moral understanding of a nation can find expression in law, so far as its international relations are concerned, during the progress of a war?

Secretary Bryan claims both these things in his letter to the German Ambassador. Hon. W. J. Bryan disclaimed both of them in the Democratic Text Book of 1914, for he there wrote as follows:

"The announcement made by this Government that it regards the making of loans by American citizens to the governments of nations engaged in war as inconsistent with the spirit of neutrality, has created a profound impression throughout the world. It is the first time that a great nation has taken this stand on the subject of war loans. The matter has been discussed at The Hague and at peace conferences, but it remained for our country to put into practice the principle that nothing morally has its sanction. THE PRESIDENT THEREFORE, PLACES A NEW WAY WHEN, WITHOUT CONFERENCE WITH OTHER NATIONS AND WITHOUT SUPPORT FROM CONVENTIONS, HE COMMITS THIS NATION TO THIS POLICY.

"IT IS INCONSISTENT WITH THE SPIRIT OF NEUTRALITY FOR A NEUTRAL NATION TO MAKE LOANS TO BELLIGERENT NATIONS. FOR MONEY IS THE WORST OF CONTRABANDS—it commands all other things. A very forcible illustration has been used in support of this proposition, namely, that as a neutral government does all in its power to discourage its citizens from enlisting in the armies of other countries, it should discourage those who, by loaning money, would do more than they could do by enlisting. The government withdraws the protection of citizenship from those who do enlist under other flags—why should it give protection to money when it enters into foreign military service? There is only one answer."

Hon. W. J. Bryan himself calls money the worst of contraband. It is, therefore, permissible to substitute the word "contraband" for "money" wherever the latter occurs in these two paragraphs; and when this is done the strongest argument in favor of an embargo on the trade in contraband results.

And more! The right, nay, the duty of the President is here proclaimed "to blaze a new way" and to "commit the nation" to a policy of higher morality, even if there are no precedents.

Hon. W. J. Bryan in the Democratic Text Book spoke as an American. As such he was concerned with the "spirit of neutrality," and was truly an honorable man.

In his note to the German Ambassador, Secretary Bryan spoke as the vassal of England, and as such was concerned only with the letter of the law; and in true English governmental fashion had to twist even his letter, that it might conform to the course which he himself had portrayed as dishonorable, when he addressed the American voters last fall.

American hold many different views in home and foreign politics, and in this war their sympathies are divided. In one respect, however, they are united: for they demand mental honesty on the part of their servants.

Unless Mr. Bryan can explain the discrepancies between his letter to the German Ambassador and his article in the Democratic Text Book, both documents run the danger of appearing to be manifestations of lamentable bad faith.

The country wishes to have honorable dealings with all other nations. Quousque tandem, as Cicero hurled at Catiline, "How long, oh, William Jennings Bryan, will you abuse the patience and misrepresent the temper of your countrymen?"

Ceterum censeo, "Moreover, I am of the opinion" that the exportation of arms should cease!

(The Fatherland.)

Charging Windmills.

It is ludicrous to note the efforts being made in some directions to scare German-Americans by creating a bugbear out of the German Ambassador's, Count Bernstorff's, recent note of protest to the State Department. All Americans of German blood who do not subscribe nolens volens to the doctrine of surrender of American interests to England are denounced as members of a vast campaign committee financed by the German Government. Bartholdt is an agent of the German Government, the editors of THE FATHERLAND are receiving untold sums from the German Government, and so on, down the line.

No charges are made against John Ravelstock Rathom, the native of Melbourne, Australia, who edits the Providence Journal and accuses American citizens of high treason for thinking Germany right; or Mr. Bennett, who lives in Paris and edits the New York Herald from that center of enlightenment; or the brother-in-law of Lord Somebody-or-other, who manages the New York Tribune; or the Scotch editorial writer on the New York World; or any of the other Anglo-Americans, Franco-Americans and other Little Americans, whose hyphenation inspires them to write eloquently about "the mother country," "blood is thicker than water" and "hands across the sea."

The way some of these organs of public opinion roar and bellow about "agents of the German Government," who are corrupting the virtues of the American people, is as amusing as some of the jokes in the London Punch. Of course, we must expect this from the cockney press of these United States, more royal than the King; presumably they know on which side their bread is buttered. But it is mighty amusin' to see the venerable old Louisville Courier-Journal line up with these pseudo patriots and exploit itself in real opera bouffe style about this frightful German campaign fund and lashing itself into a rage over Count Bernstorff. The Courier-Journal, made famous by the great George D. Prentice, is, of course, edited by "Col." Henry Watterson. We always regarded the "colonel" as an explosive but harmless old man, who once upon a time wielded a fluent pen, wrote long-winded editorials and was a judge of good whiskey. We were also aware that he won his spurs fighting against the Union; he edited the Chattanooga Rebel, and at last accounts was still voting for Andrew Jackson. He hasn't heard that the Civil War is over, and like the old war horse that he is, answers to the call of the bugle with his tail up.

Somebody has been telling him this tale that Count Bernstorff is spending the money of the German Government, that the country is overrun with German agents. So he sends out a solemn warning to German-Americans against the lure of the German Ambassador, who is trying to organize them into "blocks of four" to vote at the next election.

Of course, the German-Americans will take this warning. They will begin to shout for King George and the Czar, and for another term for Wilson. They can't get enough of Wilson—too soon. They will simply wither under the "colonel's" clarion appeal; we know they must see the error of their ways, recant, reform, repudiate and capitulate. We are for the "colonel" every time. He looks grand thus on horseback, like Don Quixote charging the windmill.

(The Fatherland.)

Colombia exportierte im letzten Jahr für annähernd $100,000,000 Kaffee nach den Ver. Staaten.

Der über 1 Quadratmeter Erdoberfläche lagernde Luftraum enthält mehr als 140 Zentner Stickstoff.

In den Gewässern von Vancouver Island wurden im vergangenen Jahr 5000 Faß Muscheln (Clams) gefangen.